

MELDUNGEN

Sunset-Cocktail im 34. Stock

MUMBAI Die Partyszene in Indien hat eine neue Anlaufstelle: Soeben wurde die Openair-Bar Aer im 34. Stock des Four Seasons Hotels in Mumbai eröffnet. Unter einem blinken die Lichter der chaotischen Millionenstadt, während man an einem süßen Cocktail nippt. www.fourseasons.com

Glücksroute mit Relais & Châteaux

DELHI Die Hotelgruppe Relais & Châteaux baut ihre Präsenz in Indien aus. Neu gehören das Hotel Sher Bagh in Rajasthan und das Neeleshwar Heritage in Kerala zur renommierten Vereinigung. Da Relais & Châteaux nun fünf Locations auf dem Subkontinent zählt, können genussfreudige Touristen eine «Route du Bonheur» bereisen und vornehmlich in Unterkünften mit dem R & C-Logo absteigen. www.relaischateaux.com

Grosse Safari zu kleinem Preis

DELHI Der deutsche Rundreisen-Spezialist E-Kolumbus hat eine Safari durch die Nationalparks Rajasthans aufgelegt. Auf der achtstägigen Tour, die sich speziell an Indien-Einsteiger richtet, beobachtet man Raubkatzen und Hunderte von Vogelarten. Zudem besichtigt man Jaipur, Delhi und natürlich den Taj Mahal. Die Reise findet an Terminen im Mai, August und September statt und kostet ab 929 Euro/Person. www.e-kolumbus.de

Ehemaliger Palast ist Hotel des Jahres

JODHPUR Das Palasthotel Umaid Bhawan Palace, das Juwel aus dem Portfolio der Luxusgruppe Taj Hotels, wurde von Gallivanter's Guide zum Hotel des Jahres gekürt. Der «Wow-Faktor» sei bei diesem Hotel am grössten, begründete die Herausgeberin des Newsletters. Der Palast diene früher als Hauptsitz der Königsfamilie von Jodhpur und hat heute 64 Zimmer und Suiten. www.tajhotels.com

BUCHTIPP

Vom Jungen aus dem Dorf zum Chauffeur in Delhi, vom Mörder zum Philosophen und Unternehmer: Balram Halwai – der «weisse Tiger», wie er sich selber nennt – lässt keine Station aus. Die Ich-Erzählung ist ein kritischer, ungeschönter Blick auf ein Indien ohne farbenfrohe Saris, dafür mit Kakerlaken, Prostituierten und modernen Sklaventreibern. Aus dem Roman von Aravind Adiga erfährt man mehr über das Leben in Indien als aus jedem Reiseführer.



Aravind Adiga: «Der weiße Tiger», Verlag C. H. Beck, 35,90 Franken

INSIDER

Scharfe Indien-Highlights von Buchautor Bruno Ziauddin:



► Kolonialer Glanz, ein Butler mit tropischem Charme und von der Privaterrasse aus Sicht auf die Elefantenherde am gegenüberliegenden Ufer: Das Hotel Lake Palace im Periyar Wildlife Resort ist einer der bezauberndsten Orte Keralas – und bezahlbar. www.lakepalacethekkady.com
► Ganz im Süden Tamil Nadus liegt das Provinznest Tirunelveli (lokal: 400 000 Einwohner und 2000-jährige Geschichte). Hier findet man das beste Halva von ganz Indien, ach was: von ganz Asien. Und zwar im Dark Shop. Der ist so legendär, dass er schon in tamilchen Popsongs verewigt wurde. Hat nur nach Sonnenuntergang geöffnet, daher der Name. Iruttukada Halwa, Madurai Road, Tirunelveli Junction.
► Ein Lammcurry von meiner Tante Jawahar Nisha zum Frühstück. Danach ist man garantiert wach.

Bruno Ziauddins neues Buch ist soeben bei Rowohlt erschienen: «Curry-Connection – Wie ich zu fünf Tanten, 34 Cousins und einem neuen Namen kam»



Einzelgänger: Tiger bevorzugen weiche Sandwege FOTO: JUNIORS

VON STEFANIE RIGUTTO (TEXT) UND ELISABETH REAL (FOTOS)

Vibhav nennt sich Naturalist – aber er trägt Kleider. Der 33-Jährige ist studierter Wildlife-Spezialist und führt uns durch den Kanha-Nationalpark in Zentralindien. Worum es auf dieser Safari gehen soll, zeigt sein sandfarbener Hut: Der Kopf des Royal Bengal Tiger prangt darauf. Auch die Stufen unseres Jeeps haben die Form einer Tigerpranke. Es ist sechs Uhr morgens, wir warten mit vier anderen Jeeps, bis uns die Rangers in das Tiger-Reservat lassen. Die Parkwächter stehen in Gruppen herum und scherzen. Es ist bitterkalt, auf unseren Knien liegen Decken. Endlich, die Barriere öffnet sich. Genüsslich saugen wir den frischen Fahrtwind ein, nach dem Smog von Delhi kommt er uns vor wie reiner Sauerstoff. Aus dem Jeep zu steigen, sei verboten, betont Vibhav und erzählt zur Abschreckung eine Gruselstory, in der es um einen Tiger, einen Touristen und viel Blut geht.

Langsam geht die Sonne auf und taucht die Wiesen in warmes Licht. Schon nach ein paar Hundert Metern sitzen Languren-Affen auf der Strasse, sie springen von Baum zu Baum, knabbern an Blättern, umarmen und lausen sich. Die grau-beigen Tiere haben ein schönes Gesicht, dunkle Augen und einen langen Schwanz, den sie beim Laufen kerzengerade halten. Der Weg geht mal rauf, mal runter, über Steine, durch Bäche – man wird ziemlich durchgeschüttelt. Vibhav schlägt Alarm und zeigt auf den Boden: ein Katzenabdruck. «Ein Weibchen», flüstert er. Die Spuren seien frisch. Die Tiger, so Vibhav, würden gerne auf der Strasse laufen, wegen des Sandes. «Er ist angenehm für ihre weichen Pfoten.»

Den nächsten Stopp machen wir bei einem Kothaufen, der genau analysiert wird («kein Tiger, sondern ein Bär», urteilt Vibhav). Auf einer Wiese grasen eine Herde Axishirsche, schlanke, rotbraune Geschöpfe mit weissen Punkten – die ideale Nahrung für Tiger. Über 20 000 Axishirsche leben im Park, die Tiger müssen nicht hungern. Daneben wühlen Wildschweine im Boden, auch sie vermehrt der Tiger nicht. Nur: Wo ist der Dschungelmonarch? Fussabdrücke und Kot sind nur zwei Merkmale, um einen Tiger aufzuspüren. Das verlässlichste Mittel

sind die Alarmschreie der Languren, die auch «Wächter des Dschungels» genannt werden. Jetzt ertönen sie: raue, dunkle Töne. Der Kanha-Nationalpark gilt als einer der besten Orte in Indien, um Tiger zu beobachten. Als der 2000 Quadratkilometer grosse Park in den 70ern zum Schutzreservat erklärt wurde, lebten nur ein paar Dutzend Tiger hier. Heute sind es 86 Stück, abzüglich des einjährigen Tieres, das vor ein paar Monaten von einem Rivalen getötet wurde – was der Lokalzeitung die Toppschlagzeile wert war. Kanha ist der einzige Park Indiens, der die Tiger-Show anbietet. Auf Elefanten sitzend, durchkämmen Mahouds, Elefantentrainer, das Dickicht, folgen den Spuren der majestätischen Tiere und informieren per Funk die Jeeps, wenn sie einen Tiger gesehen haben und festgestellt, wohin er läuft, damit die Touristen ihm abpassen können. Falls sich der Tiger in der Nähe einer Strasse zum Ruhen niederlässt, verfrachten die Mahouds die Touristen auf die Elefanten, um sie so ganz nah zum Tier zu bringen – die Tiger-Show.

Einige der Kinder nennen uns «Kartoffelteig», andere weinen

Die Landschaft des Parks ist vielseitig, der dicke Wald «durchlöchert» mit Grasflächen – ein Werk des Menschen. Bevor Kanha ein Nationalpark wurde, standen hier Dörfer. Heute noch sieht man an einigen Orten die Umrisse der tiefergelegten Reisfelder. Die Menschen dieser Dörfer wurden umgesiedelt in die Pufferzone, etwa in das Dorf Samnapur, wo sich seit zwei Jahren auch die Chitvan Lodge für Touristen befindet. Die zwölf Zimmer sind hübsch, mit grossen Glasfenstern – sollte sich ein Tiger hierher verirren. Das Highlight des Resorts aber ist Küchenchef Manjay. Sie glaubten, der Inder bei Ihnen um die Ecke könne gut kochen? Das, was wir in der Chitvan Lodge vorgesetzt bekommen haben, stellt so ziemlich alles an vegetarischer Kochkunst in den dunkelsten Schatten. Das Gemüse aus dem grossen Garten des Hotels ist derart raffiniert gewürzt und zubereitet, dass die Lust auf einen deftigen Rindsburger (eine Seltenheit im Land, wo die Kuh heilig ist) weit in Vergessenheit rückt. Frittierte Okras, Frischkäse an einer exotischen Tomatensauce, scharfer Blumenkohl, einen erfr-



Die Tiger-Show beginnt morgens um sechs

Im ländlichen Zentralindien geniesst man das entspannte Leben, isst himmlisch – und spürt Grosskatzen auf



Dorfschule am Rande des Nationalparks: «Europa nehmen wir erst in der 9. Klasse durch»



Bewohner von Samnapur: «Diese Leute sind noch scheuer als die Tiger»



Chitvan Lodge: Küchenchef Manjay bereitet raffiniert gewürzte Gemüsespieße zu



Auf Safari: Touristen warten in Jeeps auf die scheue Raubkatze

schenden Kartoffelsalat mit Zwiebeln, Koriander und Limettensaft – es ist eine Freude! Jeden Tag serviert Manjay ein anderes Fladenbrot, mal Naan, mal Chapati, mal Roti.

Die Chitvan Lodge ist nicht nur ein Hotel: Der Direktor Ashwani Agarwal, Sohn eines Gandhi-Sozialarbeiters aus Delhi, hat hier ein ganz privates Hilfsprojekt mit seinem Traum vom Leben auf dem Land kombiniert. Nachhaltigkeit ist sein Lieblingswort. «Alles, was hier gebraucht wird, soll hier hergestellt werden», sagt er. Das fange bei den Backsteinen an, die im Hinterhof fabriziert werden, über die Esswaren bis zu dem Solarofen, der etwa zum Kochen von Reis benutzt wird. Er stellt nur Leute aus dem Dorf an und bildet sie auch gleich aus. Sowie so profitiert ganz Samnapur von der Lodge: Erst mit dem Hotel-Generator kam Strom in diesen abgelegenen Flecken im Nirgendwo.

Der Direktor will uns «Goris» (Weissen) das 1200-Seelen-Dorf zeigen und bringt uns zur Schule, die nur ein paar Schritte von der Lodge entfernt ist. «Die Regierung stellt die Uniformen, Bücher und das Mittagessen gratis zur Verfügung», sagt der Schuldirektor. Wir sind skeptisch und erinnern uns an das Buch «The White Tiger» von Aravind Adiga, in dem der indische Autor über Rektoren spottet, welche die Uniformen auf Märkten verkaufen. Diese Schule jedoch scheint ein Musterbeispiel zu sein. Im Zimmer der 8. Klasse hängt eine Weltkarte an der Wand. Wer wisse, wo die Schweiz sei, fragt der Lehrer. Die Schüler schauen ratlos drein. «Die Schweiz, da wo die Uhren herkommen!», getuschelt. Der Lehrer entschuldigt: «Sie sind sehr scheu. Und Europa nehmen wir sowieso erst in der 9. Klasse durch.»

Die Häuser in Samnapur strahlen hellblau, eine Bäuerin schöpft aus dem Brunnen Wasser, andere lassen von Ochsen den Reis stampfen. Einige Kinder nennen uns lachend «Kartoffelteig», andere beginnen vor lauter Schreck zu weinen, als sie uns sehen. Das Dorf hat einen kleinen Tempel, eine betonierte Strasse, einen Kiosk und ein kleines Lokal. 85 Prozent der Menschen hier sind «Tribals», Leute, die aus dem Park umgesiedelt wurden. Obwohl das Jahrzehnte her ist, sind sie schlecht integriert, viele Männer den ganzen Tag betrunken – sie haben nie ge-

lernt, wie man Felder oder Gärten bestellt. In der Lehmhütte einer solchen Familie ist es stockfinster, eine einzige Glühbirne hängt von der Decke. Drei Jahre habe es gedauert, sagt der Hoteldirektor, bis diese Menschen so viel Vertrauen gefasst hätten, dass sie ihm mit Gästen ins Haus lassen würden. «Sie sind noch scheuer als die Tiger», lacht er.

Das Weibchen, das vor drei Jahren einen Mahoud tötete

Tiger – noch immer ist uns keiner vor die Linse gesprungen. Safari in Indien, so hat uns Vibhav vorgewarnt, sei ganz anders als in Afrika. Während auf dem schwarzen Kontinent weite Steppen mit grossen Tierherden und Löwen in Rudeln warten, fährt man hier durch dichten Wald – und die Tiger sind erst noch Einzelgänger. Jetzt ertönen die verlässlichsten Merkmale, die Alarmschreie der Languren. Wir springen auf, als wir die Elefanten sehen, fünf an der Zahl, die aus dem Dickicht auf die Wiese trotten. Und zwischen den Grautieren: ein Tiger.

Die Mahouds lenken die Elefanten mit nackten Füssen, ihre Tiere heissen Himalaya, Vollmond, Sohn des Himmels oder Göttin des Waldes. Die älteste, ziemlich verrunzelt, ist 60 Jahre alt. Seit fünf Uhr morgens sind sie mit dem Tiger Tracking beschäftigt. Sie folgen dem Tiger, der in etwa 300 Meter Entfernung stehen geblieben ist. Vibhav stupst uns aufgeregt an: «Es kommen nochmals zwei, ihre Jungtiere», sagt er. Im Abstand von zehn Metern schlendern die drei Tiger hintereinander in Richtung Strasse. Lässig setzen sie eine Pfote vor die nächste, ohne Eile, die graue Begleitung scheint sie nicht zu stören. In etwa hundert Metern Entfernung überqueren sie die Strasse. «Es ist das Weibchen, das vor drei Jahren einen Mahoud getötet hat», sagt Vibhav. Einer der drei Tiger bleibt auf der Strasse stehen, schaut in unsere Richtung – und geht weiter ins Dickicht. Ein Wermutstropfen, dass die Tiger-Show damit unmöglich wird, aber immerhin: drei Tiger! Am meisten freut sich Vibhav selber: «Mir fällt eine Last von den Schultern, dass ihr doch noch Tiger gesehen habt», sagt er und strahlt übers ganze Gesicht.

Die Reise wurde unterstützt von Enchanting India und Swiss